▶ Grünes Licht für Gletscherausbau
Zwei Tiroler Gletschern rückt man jetzt auf die Pelle. Die Tiroler Landesregierung hat jedenfalls ensprechende rechtliche Weichen gestellt und am 2. Mai ein Raumordnungsprogramm beschlossen. Konkret ist

der Zusammenschluss zwischen dem Söldener Gletscherskigebiet und dem Pitztaler Skigebiet damit möglich. Auch die Kaunertaler reiben sich die Hände: Eine Seilbahn auf den Gepatschferner und auf die Weißseespitze ist im Raumordnungsprogramm erlaubt. Detailinfos auf Seite 10 in diesem Heft.

▶ Wir basteln uns einen Viertausender
Das 3883 Meter hohe Klein Matterhorn in der Schweiz soll durch eine Pyramide mit Restaurant und Übernachtungsplätzen um 120 Meter aufgestockt werden. Das bestätigte Eva Flatau von Zermatt Tourismus: »Dadurch wird der Berg zum Viertausender«. Auf der Spitze des Berges seien zwei Aussichtsplattformen geplant. Schon jetzt befindet sich auf dem Klein Matterhorn die höchste Aussichtsplattform der Alpen. Sie wird jährlich von rund 500 000 Menschen besucht. Als Bauzeit für die Pyramide sind acht Jahre veranschlagt, Baubeginn soll 2007 sein.

▶ Erste Bürgerversammlung am Brenner
Am 26. Mai 2006 führte das Transitforum Austria-Tirol zusammen mit dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol sowie weiteren Organisationen eine Bürgerversammlung durch. Ort des Treffens: alle Fahrbahnen der Brennerautobahn in der Nähe der Staatsgrenze. Die Teilnehmer aus Bayern, Nord- und Südtirol sowie dem Trentino wollten unter anderem auf die Überschreitungen der Schadstoff-Grenzwerte aufmerksam machen.

▶ Neues Nationalparkgesetz in Frankreich
Das französische Parlament hat das Gesetz am 30. März verabschiedet. Eine Reform drängte sich auf, da das Nationalparkgesetz in den letzten 15 Jahren kaum verändert wurde. In 45 Jahren wurden bisher sieben Parks geschaffen. Diese umfassen nicht einmal ein Prozent des Staatsgebietes. Das neue Gesetz hat Auswirkungen auf Gebietsabgrenzungen und auf das Strafrecht. Umweltorganisationen sind zufrieden mit dem neuen Gesetz, bleiben jedoch wachsam, was die Ausarbeitung der Durchführungsverordnung betrifft.

Diese Seite wird betreut von Mountain Wilderness Deutschland

Infos: www.mountainwilderness.de

SPITZBERGEN – ARKTISCHE WILDNIS

Eiszeit – ganz nah

»Svalbard« – kalte Küste, als Spitzbergen bekannt. Aber kaum jemand kennt den Archipel wirklich. Er ist eines der letzten großen Wildnisgebiete in Europa.

Seit fast 36 Stunden warten wir in unseren Schlafsäcken darauf, dass der Sturm abflaut. Gelegentlich sitzen wir im Küchenzelt oder schleichen um die Zelte. Der mächtige Nordenskiöldbreen neben unserem Lager bildet die vergletscherte Brücke zum nahen Inlandeis. Der kalbende Gletscher sorgt für unser Trinkwasser. In einigen Stunden wird uns ein ausgedientes Walfängerschiff zum Vogelfelsen-Camp bringen.

Wir sind auf Trekkingtour in einem der letzten ungestörten Wildnisgebiete Nordeuropas, auf Spitzbergen. Der Archipel liegt auf halber Strecke zwischen Nordkap und Nordpol. Und ist ausgesprochen dünn besiedelt: 2700 Einwohner teilen sich 62 000 Quadratkilometer. Entfernungen sind in der Arktis nur schwer zu schätzen. Die höchsten Gipfel der Insel scheinen bei günstigem Wetter nur eine Tageswanderung entfernt. Tatsächlich bräuchten wir bis zum Newtontoppen (1713 m) sechs Tage, zum Perrietoppen (1712 m) auch. Beide Gipfel sind komplett von Gletschern umgeben. Immerhin sind zwei Drittel der Inselfläche von den Eismassen der über 2300 Gletscher bedeckt.

Für Spitzbergen gibt es nur Karten im Maßstab 1:100 000 – bei schlechtem Wetter unerlässliche Orientierungshilfen. Denn Wanderwege oder Markierungen gibt es hier draußen keine. Für den Fall, dass wir Hilfe benötigen, müssen wir uns auf das Satellitentelefon und die Navigationskünste des Hubschrauberpiloten verlassen. In unserem zivilisationsgeprägten Sprachgebrauch belegen wir Wildnis meist mit negativen Eigenschaften wie unberechenbar, unübersichtlich, unmenschlich, undurchdringlich oder auch unfreundlich, ungezähmt, unheimlich. Das Gegenteil ist der Fall, wir genießen die Ruhe – keine Motorengeräusche von Straßenverkehr, Flugzeugen oder Zügen. Kein Baustellenlärm, keine Kirchturmuhren. Ruhe und ungetrübte Weite, soweit das Auge reicht. Gelegentlich schaut ein Polarfuchs vorbei, am nahen Ufer ziehen Belugawale ihre Runden. Es ist ein Gefühlsmix aus Ehrfurcht, Staunen aber auch Sehnsucht und Geborgenheit, der uns durch arktische Tundra begleitet.

Das Einbooten wurde zu einem durch und durch nassen wie auch unvergesslichen Erlebnis. Am Vogelfelsen angekommen, finden wir unser Lebensmitteldepot weit über den Strand verteilt vor. Einer der über 3000 Eisbären der Inselgruppe hat sich an unseren Lebensmittelvorräten bedient. Sehr schnell wird uns klar, dass wir uns auf der Innenseite des Käfigs befinden. *–m. robertz–*

DER KOMMENTAR

DIE ZWEI SEITEN DER ARKTIS

Mark Robertz

Der holländische Walfänger Willem Barents hat Spitzbergen 1596 entdeckt. Über Jahrzehnte wurden hier Wale, Walrösser und Eisbären abgeschlachtet. Seit 1920 steht der Inselarchipel als entmilitarisierte Zone unter norwegischer Verwaltung. Neben Norwegen betreibt Russland unter strengen Auflagen dort einen mehr oder weniger rentablen Kohlebergbau. Die zum größten Teil unberührte Natur der Inselgruppe wird durch sechs Nationalparks, mehrere Naturreservate und 15 Vogelschutzgebiete auf einer Fläche von über 35 000 Quadratkilometer vor dem industriellen Raubbau geschützt. Für den Tourismus stehen gut 25 000 Quadratkilometern Fläche zur Verfügung – unter anderem für erfahrene Trekker.

Leider hört der Naturschutz auf, wenn wir das Land verlassen und in die arktische See eintauchen. Meeresströmungen haben den Abfall der südlicher gelegenen Industrienationen dorthin befördert. Gestrandete Wale, Walrosse oder Eisbären sind deshalb meist als PCB-belasteter Sondermüll zu entsorgen.